Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

8.5.1842 (No. 124)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 124. Sonntag, den 8. Mai 1842.

Baden.

* Karlsruhe, 7. Mai. Seine Hoheit der Markgraf Wilhelm von Baden haben gestern den Erbprinzen und die Erbprinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha Durchlaucht und Hoheit, nebst den beidenseitigen höchsten Familiengliedern, zu einem feierlichen Diner bei Sich vereinigt, zu welchem auch das diplomatische Korps, mehrere ausgezeichnete Fremde, so wie die obersten Hof-, Zivil- und Militär-Chargen zugezogen wurden. Abends sind die höchsten Herrschaften im Theater erschienen.

* Karlsruhe, 7. Mai. Auswärtige Blätter enthalten die Mittheilung, daß Ihre Hoheit die Prinzessin Wasa, geborene Prinzessin von Baden, in Nizza verstorben, auch die Nachricht hiervon bereits am 3. d. M., am Tage der Vermählung Seiner Durchlaucht des Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zugekommen und sogleich in der ganzen Stadt verbreitet worden sey, daß dieselbe jedoch bis jetzt den Mitgliedern der Großherzoglichen Familie vorenthalten werde, damit das Freudenfest im Schlosse keine Störung erleide. Diese Angabe ist durchaus grundlos und erdichtet.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 30. April. In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Wissenschaften entstand unter Anderm auch eine lebhafte Diskussion über die Frage, ob es rathsam sey, daß die Verhandlungen der Akademie das größere Publikum erfahre, oder ob solche geheim gehalten werden müssen. Der größere und gewichtigste Theil der Mitglieder entschied sich dahin, alle ihre Erörterungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, indem dies ein Mittel mehr wäre, das gebildete Publikum mit der Oeffentlichkeit zu befreunden, wenn es sieht, daß die freie Korporation, welche ja die Akademie seyn soll, nicht nur keine Gefahr bei den veröffentlichten Verhandlungen läuft, sondern sogar daraus Vortheil zieht. In dieser Beziehung findet hier jetzt auch der Entschluß des Professors Marheinecke, nämlich ein Seperatvotum in Betreff der Angelegenheit des Privatdozenten Bruno Bauer zu Bonn der Oeffentlichkeit zu übergeben und das Publikum über diesen Standpunkt aufzuklären, eine allgemeine Billigung. Sicherem Vernehmen zufolge wird dieses Separatvotum mit hiesiger Zensur bereits gedruckt und dieser Tage schon im Buchhandel erscheinen. — Die Deputation des 6. Kürassierregiments, welche sich gegenwärtig bekanntermaßen in Petersburg befindet, hat vom Kaiser die Einladung erhalten, bis über die silberne Hochzeit des Kaiserpaares daselbst zu bleiben, welchem Wunsche unser König auch nachgekommen ist. Während des Aufenthaltes dieser Deputation, bestehend aus 1 Obersten, 1 Major, 3 Rittmeistern und 1 Wachtmeister, erhält von Sr. Maj. der Oberst 300 Thlr., der Major 250 Thlr., die Rittmeister jeder 150 Thlr. und der Wachtmeister 45 Thlr. monatliche Zulage. — Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist allerhöchsten Orts jetzt für alle Provinzen der Monarchie bestimmt worden, daß die Goldzahlungen an die landesherrlichen Kassen in Silbergeld zu 5 Thlr. 20 Sgr. für den Friedrichsd'or geleistet werden dürfen, was bisher nur, auf Antrag der posener Stände, für die Provinz Posen genehmigt worden war. (Westf. M.)

Bonn, 2. Mai. Gestern trafen hier ein: Se. Hoh. der Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz mit Gefolge, so wie Se. hochfürstl. Durchl. der Erbprinz von Lippe mit Gefolge, welche durchl. Prinzen die hiesige Universität mit ihrem Besuch beehren werden. Zu gleichem Zwecke trafen ferner heute hier ein Ihre Durchlauchten die Prinzen Rudolph, Alexis und Georg von Croy. (K. Z.)

Bayern. ☽ München, 4. April. (Korresp.) Se. königl. Hoh. Prinz Luitpold, dritter Sohn unseres Königs, ist gestern Morgen von seiner im vergangenen Herbst nach Italien unternommenen Reise in guter Gesundheit wieder dahier eingetroffen. Die Offiziere des dahier garnisonirenden zweiten Artillerieregiments, dessen Inhaber er ist, waren ihm eine halbe Station weit entgegengeeilt, um ihn zu empfangen. Der Umzug der königl. Familie nach dem Lustschlosse Nymphenburg, desgleichen die Abreise des Kronprinzen nach Hohenschwangau, wird vielleicht erst gegen Ende dieses Monats erfolgen. — Es verlautet, daß über die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg im nächsten Herbst dahier aus St. Petersburg die bestimmtesten Nachrichten im herzoglichen Pallast eingegangen seyen. Ob derselbe alsbald darnach, oder vielleicht erst im Frühjahr 1843, eine schon früher projektirte Reise nach Ober- und Mittelitalien antreten wird, läßt man unentschieden. Bekanntlich besitzt Se. kaiserl. Hoh. dort bedeutende Güter. — Am vergangenen Sonntag ereignete sich das Unglück, daß zwischen zwei oberhalb München an den beiden Isarufern gelegenen Belustigungsorten ein mit 8 Personen besetzter Nachen umschlug. Durch die ausserordentlichsten Anstrengungen einiger wackerer Männer gelang es, 7 der Gefährdeten zu retten. Nur ein Knabe fand den Tod in den Wellen. Am Abend vorher erschoß sich ein Artillerist, man sagt aus Dienstüberdruß, in seiner Kaserne, und ein noch nicht erkannter Leichnam wurde unterhalb der Stadt von der Isar auf eine Sandbank geworfen. — In einem augsburger Lokalblatt sucht ein Ungenannter unsere Eisenbahnverwaltung wegen der hinter allen Anschlägen zurückbleibenden Erträgnisse zu rechtfertigen, und mißt, wenn sich heuer kaum eine zweiprozentige, ja vielleicht nur eine $1^1/_3$ prozentige Rente ergeben sollte, die Ursache dieses Uebelstandes lediglich den Bewohnern beider Städte bei, die aus purer Insolenz nicht fahren mögen. Als ob das Publikum der Bahn halber, nicht die Bahn für das Publikum da wäre. Das amerikanische Eisenbahnlosungswort: möglichst schnell bauen und möglichst wohlfeil bauen, sonst späte und schmale Dividende erweist sich in den hier gemachten Erfahrungen als nur allzuwahr. Geldverschleuderungen, die in's Große gehen, haben die Bahn so theuer gemacht, daß sie ein unrentables Unternehmen bleiben würde, auch wenn man den Münchnern und Augsburgern noch so viele Fahrlust von Leipzig, Berlin, oder gar von Paris her einimpfen wollte.

Augsburg, 3. Mai. (Korresp.) Gestern sind in aller Stille die Landräthe von Schwaben und Neuburg hier zur Regulirung der Kreisumlagen und Besprechung anderer die Interessen dieses Landestheils betreffenden Gegenstände zusammen getreten. Der Regierungspräsident Frhr. v. Stengel eröffnete die Sitzungen mit einer Rede, worauf die Versammlung zur Wahl eines Präsidenten und eines Sekretärs schritt. Die Wahl für die Präsidentschaft fiel wiederum auf den Frhrn. von Stain, Sekretär wurde abermals der bischöfl. geistl. Rath und Stadtpfarrer Höfer — beide einstimmig. Da das industrielle Interesse insbesondere an dem Herausgeber des polytechnischen Journals Dr. G. Dingler einen tüchtigen Vertreter hat, so läßt sich erwarten, daß manches Interessante auch auf diesem Felde zur Sprache kommen wird. — Wie ich höre, ist schon seit längerer Zeit ein Verein von 101 hiesigen Bürgern zusammen getreten, um unserm verehrten ersten Bürgermeister, als bleibendes Merkmal ihrer Hochachtung und der Würdigung seiner Verdienste um die Stadt, einen silbernen Becher mit passender Schrift zu überreichen. Veranlassung gab hiezu die Verleihung des Verdienstordens vom heil. Michael von Seite Sr. Maj. des Königs. Der Verein besteht aus Männern, die an den aus dieser Veranlassung abgehaltenen Gastmählern nicht Antheil nahmen, von der Ansicht ausgehend, daß ein dauerndes Merkmal der Hochschätzung eine angenehmere Rückerinnerung gewähre, als das augenblickliche Zusammenseyn bei frohem Mahle. Der Becher ist seiner Vollendung nahe und dürfte in Bälde überreicht werden. — Der Armenpflegschaftsrath hat seine Rechnung für das Jahr 1840/41 erstattet; nach derselben betrugen die Einnahmen 53,746 fl. 23 kr., die Ausgaben 54,306 fl. 36 kr.; sohin sind 560 fl. 13 kr. mehr ausgegeben als eingenommen worden. Die freiwilligen Beiträge hiesiger Einwohner beliefen sich auf 17,094 fl. 44 kr. Die Unterstützung der Armen, welche Almosen durch wöchentliche, monatliche, Vierteljahrs- und Jahresspenden, so wie momentane Unterstützung erhielten, dann die monatlichen und vierteljährlichen Spenden an verschämte Arme, belaufen sich auf 32,679 fl. 12 kr.

Würzburg, 2. Mai. Nach sichern, aus Straßburg hier angelangten Nachrichten sind die in Paris für die Dampfschifffahrt auf dem Maine bestellten Schiffe in Straßburg angekommen, werden dort in den nöthigen Stand gesetzt und dürften in den letzten Wochen dieses Monats hier eintreffen. (Dagegen meldet das „Würzburger Wochenblatt" vom 2. d. Folgendes: „Die Hoffnung des Publikums, die Maindampfschifffahrt bei'm Anfang des Monats Mai eingeführt zu sehen, ist leider nicht erfüllt worden, und es scheint noch eine ziemliche Verzögerung in Mitte treten zu wollen, da über die erfolgte Abfahrt der längst bestellten Dampfschiffe von dem Fabrikorte noch nicht das Mindeste verlautet. Das Direktorium hat bekanntlich seine ganze Thätigkeit aufgeboten, die nöthigen Vorarbeiten schleunigst herzustellen, so daß bei Ankunft der Fahrzeuge auch sogleich der Dienst hätte begonnen werden können. Man kann sich sofort den hohen Grad der Verlegenheit denken, welcher dasselbe durch das, den Vertragsbedingnissen Hohn sprechende Ausbleiben der Schiffe ausgesetzt ist, und zwar um so mehr, als — wie es heißt — auf mehrere dringende Schreiben von Seite der Fabrikanten keine oder nicht eine genügende Antwort erfolgt ist. Die leichtsinnigen französischen Fabrikanten scheinen mit manchen Handwerkern die üble Gewohnheit zu theilen, alle Bestellungen anzunehmen, viel zu besprechen und wenig zu halten, wodurch der Bestellende immer in Nachtheil gesetzt wird. Es versteht sich von selbst, daß die Direktion bereits energische Schritte gethan hat, einer weitern, dem Interesse der Gesellschaft nachtheiligen Verzögerung vorzubeugen; trösten wir uns inzwischen bei dem deutschen Sprichworte: „Gute Sache will Weile haben.")

Großherzogthum Hessen. Aus dem Kreise Gießen, 2. Mai. Die Branntweinpest hat schon die Kinder angesteckt! Einsender dieses hatte gestern bei einem Spaziergange, welchen er in der Umgebung eines Dorfes in der Nähe von Gießen machte, einen Anblick, welcher ihn mit Schauder erfüllte und ihm die fürchtliche Ueberhandnahme des Branntweingenusses so recht vor Augen stellte. Es begegneten ihm nämlich ungefähr 17 Knaben von 15 bis 16

Schiffbruch der Ozeane.

Schon oft sind die Auswanderer nach Amerika aufmerksam gemacht worden, sich nicht jedem Schiffsführer anzuvertrauen. Es grenzt an das Unglaubliche, auf wie mannichfache Weise und mit welchen Mitteln die Raubsucht so vieler Leute sich der Habe der Auswanderer zu bemächtigen sucht.

Eine Zeitung aus Neworleans, „der deutsche Kurier" vom 19. Jan., und noch weit mehr ein vor uns liegendes Schreiben eines ausgewanderten Pfälzers aus der Gegend von Landau, — dessen Gattin und 3 Kinder ihm, dem schon früher nach den vereinigten Staaten ausgewanderten Vater, nachfolgen wollten, — schildern in herzzerreißender Weise das Unglück von 263 Menschen, fast sämmtlich Deutsche, die am 20. Oktober v. J. mit dem Schiffe Ozeana zu Havre unter Segel gegangen waren, am 3. Dez. aber bei Jamaika scheiterten. Der Kapitän jenes Schiffes wird geradezu bezichtigt, vorsätzlich das Fahrzeug auf die Klippen getrieben zu haben, um sich des Eigenthums jener Unglücklichen zu bemächtigen. Und wirklich war diesen ihre ganze Habe geraubt.

Doch es mögen hier einige Auszüge aus dem Schreiben selbst folgen (mit Beibehaltung der ursprünglichen Schreibart). Dasselbe ist aus Louisville vom 20. Febr. datirt, und an einen Schwager der Schreibers gerichtet. (Der Name des Verfassers ist Franz Decker.)

„Weinend und in höchst trauriger Lage muß ich Ihnen die schreckliche Seefahrt meiner armen Familie, und noch das schrecklichste, den Tod meiner theuern Frau und Mutter von drei Kindern anzeigen.

„Sie kamen auf ein sogenanntes Seeräuberschiff, und all ihre Kisten kamen schon in Havre in die Keller, und Niemand durfte etwas herausnehmen, nicht einmal einen Teller, so daß meine Frau mit ihren drei Kindern aus einem Potchambredeckel und mit einem Löffel ihre Suppe essen mußten. Am 3. Dezember Nachts, 8 Uhr, führte sie ihr Kapitän unweit der Insel Jamaika mit vollen Segeln auf die Felsenklüfte, währenddem sie doch ein Jeder vor Augen hatte, so, daß das Schiff einen starken Leck bekam und Wasser schöpfte. — Was, frage ich, hatte dieser Schurke an der Insel Jamaika, so weit im Süden zu thun, wenn er nach Neuorleans will, und nicht schon in Havre im Sinne gehabt hätte, das Schiff zu Grunde zu richten. Er dachte: ich bin hier in England, kann die Fracht ans Land schaffen, verkaufen und — bin frei. Die ganze Nacht mußten die Unglücklichen noch auf dem gescheiterten Schiffe zubringen; untergehen konnte es nicht, denn es lag auf Felsen, und so auf einer Seite, daß alle drei Maste absprangen. Den folgenden Tag wurden sie nach der zunächstliegenden Sandbank, welche kaum 1 bis 2 Fuß höher als das Meer liegt, gebracht. Ganz durchnäßt, voll Angst und Schrecken, ohne Kleider, Brod, Wasser und Bett brachten sie hier zwei Tage und Nächte zu; oft wurden sie ganz mit Wellen bedeckt, am Tage verbrannten sie vor Hitze, und nicht einen Tropfen Wasser bekamen sie."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahren, welche unter wüstem Gesang einherzogen, und an ihrer Spitze schwang der Zugführer einen Branntweinkrug! (Gr. H. Z.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 29. April. Seit dem vorigen Semester wird an der Landesuniversität Gießen strenge darauf gesehen, daß die in Betreff des Predigens der die protestantische Theologie Studirenden bestehenden Vorschriften in allen Punkten genau befolgt werden. Veranlassung zu dieser Maaßregel soll eine gewisse Hinneigung zum Pietismus und dem damit im unzertrennlichen Zusammenhange stehenden Konventikelwesen, dem sich einzelne junge Theologen allzu auffallend hingegeben hätten, gegeben haben. Die höchste Staatsbehörde, erzählt man weiter, sey auf dieses Treiben aufmerksam geworden und habe durch Reskript zwei Theologen, die aus den pietistischen Andächteleien sich ein besonderes Geschäft gemacht hätten, das Predigen bis auf Weiteres untersagt. Wirklich soll der neu auflebende Pietismus schon in mehren Landgemeinden der Umgegend, wo Studirende der protestantischen Theologie öfter zu predigen pflegten, für die Erhaltung des kirchlichen Friedens und die Ruhe der Gewissen unangenehme Folgen gehabt haben; und hierin, scheint es, fand man den eigentlichen Beweggrund der Eingangs dieses erwähnten Vorschriften, die zwar schon sehr alt sind, aber nichts desto weniger in neuerer Zeit in einige Vergessenheit gerathen zu seyn scheinen. (K. Z.)

Kurhessen. Kassel, 2. Mai. Nach dem Münzgesetz vom 18. Jan. 1841 hat mit dem 1. d. die Gültigkeit der früheren Scheidemünzen, Gutegroschen und 2 Albusstücke, aufgehört.

Württemberg. Stuttgart, 4. Mai. Von den einzelnen Rubriken des Hauptfinanzetats für 1842 — 45 wurden in der Abgeordnetenkammersitzung vom 2. d. sofort verwilligt: 1) Die Zivilliste mit jährlichen 850,000 fl. 2) Für Apanagen und Witthum, nebst Unterhaltung der Apanagenschlösser jährliche 275,062 fl. 56 kr. Hier stellte Hr. Duvernoy den Antrag, der Unterstützung fano, die Regierung um eine Revision des Hausgesetzes wiederholt zu bitten. 3) Für Renten jährliche 69,956 fl. 24 kr. 4) Für verschiedene Entschädigungen jährlich 56,306 fl. 26 kr. 5) Für Pensionen: a) Zivilpensionen jährlich 336,591 fl. 20 kr.; b) für Kirchen- und Schuldiener jährlich 30,000 fl.; c) für Militär jährlich 511,439 fl. 41 kr. (jährlich etwa 10,475 fl. mehr, als bisher). 6) Für Quiteszenzgehalte jährlich 17,062 fl. 7) Für Gratialien jährlich 92,000 fl. Bei diesem Punkte erklärte sich Frhr. v. Sturmfeder gegen alle Erhöhungen, also auch gegen diese. Hier ist zu bemerken, daß die Ritterschaft blos Staatssteuern, nicht auch Korporationssteuer, die bekanntlich jene oft übersteigt, zu zahlen hat. 8) Für das Staatssekretariat jährlich 29,239 fl. 6 kr. (200 fl. mehr, als bisher). Hr. Duvernoy hatte sich, aber umsonst, gegen die unter dieser Summe begriffenen jährlichen 10,000 fl. Fonds zu geheimen Ausgaben erklärt. 9) Für den Geheimenrath jährlich 42,037 fl. 54 kr. (915 fl. 48 kr. weniger, als bisher.) (St. A. Z.)

Stuttgart, 5. Mai. Se. königl. Maj. haben nach höchstem Dekrete vom 26. April dem bei dem 4. Infanterieregiment zutheilten Hauptmann, Prinzen Napoleon von Montfort, die nachgesuchte Entlassung aus dem Militärdienste bewilligt. — Durch allerhöchstes Dekret vom 30. April haben Se. königl. Maj. dem bisherigen Geschäftsträger in Rom, Legationsrath Frhrn. v. Gremp-Freudenstein, die von demselben wegen leidender Gesundheit unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem königl. Staatsdienste in Gnaden zu ertheilen und zu Bezeugung Allerhöchstdero Zufriedenheit mit den von ihm geleisteten Diensten den Titel und Rang eines geh. Legationsraths zu verleihen geruht.

Frankreich.

* Paris, 4. Mai. Gestern Abend gab's zur Feier des königlichen Namensfestes Ball in den verschiedenen Kasernen der Munizipalgarden — dieser so ehrenhaften und so viel geschmähten, so unverdrossenen und so viel geplagten militärisch-polizeilichen Sicherheitsmacht von Paris. Mit zahlreichen Lampen behangene Eibenbäume, Tapezereien aus der königl. Möbelkammer gaben jenem Aufenthaltsorte ein ganz festprangendes Ansehen. Die Lohnkutschen setzten dort Damen und fröhliche Paare ab; der Klang der Instrumente hatte das Rollen der Trommel ersetzt, und an Erfrischungen fehlte es — Dank (dem Vernehmen nach) einer kön. Munifizenz — nicht. So hat das pariser Gemeindewachkorps seinerseits den Sanktphilippstag begangen.

§† Paris, 4. Mai. (Korresp.) Gestern hat die Kammer, nach Verwerfung aller Aenderungsvorschläge, die Linie von Paris nach Nantes, so wie sie im Kommissionsentwurf beantragt ist, votirt, und schritt dann zur Erörterung des weiteren Paragraphen, welcher die Linie von Paris nach Mittelfrankreich betrifft. Die Eisenbahndebatten schreiten übrigens nur langsam vorwärts und das um so mehr, als eine Menge von Aenderungsanträgen vorliegen, welche, wenn gleich ohne allen Erfolg, der Reihe nach zur Verhandlung kommen. Die Kammer gibt übrigens sehr wenig Acht auf die Entwickelung dieser wichtigen Sache. Dem Grafen v. Jaubert allein gelang es, die Deputirten in gute Laune zu versetzen, indem er behauptete, daß seitdem von Eisenbahnen in Mittelfrankreich (über den diese Bahn betreffenden Paragraphen des Entwurfs wird gegenwärtig verhandelt) die Rede sey, ganz Frankreich dem „Zentrum" anzugehören wünsche, als welches dem Ministerium nur angenehm seyn könne. Zu einer Abstimmung ist's gestern nicht gekommen. — Die von dem Erzbischof von Paris gehaltene (vom „Moniteur", der doch alle andern Reden bisher veröffentlichte, immer noch nicht mitgetheilte) Rede bildet immer noch den Hauptgegenstand der Tagespolemik. Die „France" sucht Ludwig Philipp bei allen Parteien zu verdächtigen und der unter Hrn. v. Genoude's Leitung herauskommende „Ami de la Religion" bleibt damit auch nicht im Rückstande. Letzterem zufolge soll der König gesagt haben: „Wenn ich nicht mehr geleistet habe, so konnte ich bisher nicht mehr leisten." Damit ist jedoch die „France" nicht zufrieden und führt folgende Worte an, die Ludwig Philipp gesprochen haben soll: „Ich versuche niemals das Unmögliche .... hoffe aber, vor meinem Tod den Interessen der Religion noch zu dienen." Das „Journal des Debats" führt eine ganz andere Antwort des Königs an. Die besagte Rede wurde übrigens im Beiseyn der Kabinetsglieder gehalten. Noch eine andere Erwiderung des Königs verdient in politischer Beziehung Aufmerksamkeit. Graf Molé war nämlich als Redner der Akademie ersehen, dem Könige deren Glückwünsche darzubringen. Der König erwiderte hierauf: „Das Institut konnte zur Mittheilung seiner Wünsche einen mir angenehmeren Stimmführer nicht wählen. Niemand in der That konnte besser als Sie meine Achtung für unsere Staatseinrichtungen, meine Hingebung an's Vaterland würdigen. Sie wissen, daß kein Opfer mir zu theuer gewesen, um seine Ruhe und seinen Flor zu sichern, und daß seine Zuneigung mein einziger Ehrgeiz, wie meine süßeste Belohnung ist." — Der Hof wird künftigen Monat von Neuilly nach St. Cloud ziehen, später aber sich nach dem Schlosse Eu begeben, und im Monat September Fontainebleau besuchen. — Morgen (Todestag Napoleons) wird in allen pariser Pfarreien eine Messe für das Seelenheil Napoleons gelesen. — Die interessanteste Neuigkeit, welche heute mitzutheilen, ist die Entscheidung des großen Prozesses über den überaus bedeutenden Nachlaß der Baronin Feuchères, die Ansprüche der Armenhäuser [denen bekanntlich von Oberst Baron Feuchères, welchem seine, wenn schon von ihm getrennte, Gattin ihr kolossales Vermögen hinterlassen hatte, letzteres vermacht worden war, da er nichts von seinem treulos befundenen Weibe besitzen wollte] wurden verworfen. — Ein Aufsatz im „Journal des Debats" über das Schiffsdurchsuchungsrecht verdient Beachtung; man ersieht daraus, daß die Regierung noch nicht ganz von dem Gedanken einer Ratifikation zurückgekommen ist. — 5proz. 120 Fr.; 10 Ct.; 82 Fr. 15 Ct.; span. aktive Schuld $25\frac{5}{8}$.

§† Deputirtenkammersitzung vom 4. Mai. Fortsetzung der Debatten über den Eisenbahnentwurf. Graf Jaubert wiederholte einen Theil seiner gestrigen Beweisgründe. Man verhandelte immer noch über den Paragraphen, betreffend die Bahnlinie durch Mittelfrankreich, gegen welche sich ein Thurm von Schwierigkeiten erhebt. Hr. Dufaure entwickelte mit Gründlichkeit das System der Kommission, welches auch, bisher wenigstens, des Beifalls sich erfreut habe. Uebrigens sey es der Kammer kaum zu verargen, wenn sie den Debatten im Allgemeinen kein Gehör schenke, denn die meisten Reden schienen Räthsel zu seyn.

Algerien. §† Oran, 17. April. (Korresp.) Aus Tlemsen eintreffende Personen melden, daß die Beni Amer sich zur Verfügung des Generals Bedeau gestellt haben und entschlossen sind, gegen Abd-el-Kader aufzutreten. Der Emir hält sich immer noch in den Umgebungen von Tlemsen auf; sein Zweck scheint darin zu bestehen, unsere Verbindungen mit den Stämmen am linken Ufer der Tafna zu unterbrechen. An Handelszügen fehlt es übrigens nicht, wonach denn zu vermuthen, daß Ruhe im Innern herrscht.

Großbritannien.

⌘ London, 2. Mai. (Korresp.) Im Unterhause war auf heute die Einbringung der chartistischen s. g. Nationalpetition angesagt. Bei Zeiten schon sah man die Chartisten sich in allen Stadtvierteln verbreiten; Lincolns-Inn-Fields war der verabredete Sammelplatz. Als die Mitglieder des s. g. Nationalkonvents öffentlich erschienen, wurden sie von der Menge beklascht. Sechszehn starke Männer, auf ihren Schultern die Riesenbittschrift tragend, gingen den Mitgliedern des Nationalkonvents voran. Die Petition war mit Bändern geziert und man las auf einem Zettel die Zahl der Unterzeichner 3,317,702! Nach der Bittschrift folgte ein Zug mit einer schwarzen Fahne mit der Inschrift: „Der Mord fordert Rache, 16. August 1819". Auf der andern Seite stand die [aus der englischen Zeitgeschichte des J. 1819 bekannte] Metzelei von Manchester abgebildet; auf Stöcken wurden getragen Freiheitskappen und auf tausend herumflatternden Fahnen war u. A. zu lesen: „Gerechtigkeit vor Hieben!" „Die Volkscharte!" „Keine Vermittlung!" Alsdann die Worte: „Der Mensch ist frei geboren!" „Gott hat den Menschen gleiche Freiheiten und gleiche Rechte verliehen!" u. s. w. Auf einer Fahne prangte der Name [des bekannten Chartistenapostels] O'Connor. Die Queensstraße, Drury-Lane-, Holborn-, die Oxfordstraße konnten den Zug „bewundern", der sich durch sie hin bewegte und erst gegen 3 Uhr Nachmittags vor dem Hause der Gemeinen ankam. Trotz der großen Volksmenge fiel nichts Beunruhigendes vor. Hr. Duncombe [Radikaler] nahm im Unterhause gleich das Wort über diese Bittschrift. Mehr als 36 große Städte haben, wie er sagte, an der Petition Theil genommen und eine jede ohngefähr 10,000 Unterschriften geliefert; London allein hat deren 200,000 gegeben. In 371 andern Städten und Dörfern wurden 2,134,897 Unterschriften gesammelt. Hr. Duncombe schloß mit dem Antrag, die Petition solle vom Schreiber des Hauses verlesen werden. Der Sprecher [Präsident]: Man bringe sie zur Tafel des Hauses. Hr. Duncombe beantragte dann, „die Petition solle mit den Stimmen gedruckt werden, um den Gegenstand zur Erwägung des Hauses zu bringen." Wurde genehmigt. Die Beamten des Hauses brauchten lange Zeit, bis sie dieses Ungeheuer von Petition zur Tafel des Hauses geschleppt hatten, und vermochten dies nur, unter gewaltigem Lachen der ehrenwerthen Volksvertreter, in mehreren Abtheilungen von wegen der unheuern Massenhaftigkeit der Bittschrift zu bewerkstelligen. — Hierauf wurde zur Fortsetzung der Berathung der Einkommenssteuerbill geschritten und davon wieder eine Reihe Klauseln oder Bestimmungen angenommen. Sir Robert Peel

---

Die Kinder tranken ihren Urin. — Die Mutter, die Gattin des Briefschreibers, nahm ihre beiden kleinsten Kinder an ihre Brust, um sie zu säugen, bis das Blut floß. —

„Die Matrosen, Steuerleute und der Kapitän nahmen alles aus dem Schiffe heraus und verkauften es; ja zuletzt noch das ganze Schiff für 6000 Thaler. Die Unglücklichen verloren also alles, und retteten nichts mehr als das Leben." — Sie wurden endlich nach Jamaika selbst gebracht.

„Die Bewohner der Insel nahmen sie auf, gaben ihnen Unterkunft und zur Noth zu essen; sie mußten auf dem Boden liegen. 21 Tage brachten die Unglücklichen allda in der drückendsten Armuth zu. Am zweiten Weihnachtstage kam ein amerikanisches Schiff (Britannia), nahm sie auf, und brachte sie nach Neuorleans. Aus Kummer, Elend und Noth, und durch den Gedanken, alles verloren zu haben, wurde Theres (die Frau des Briefschreibers) sehr krank, und rief oft aus: „Ach, hätte ich meinem Franz gefolgt, und ich wäre nicht hier. Jetzt kann ich ihm nichts mehr bringen als drei arme Kinder!" So kränkte sie sich immer fort, und starb am letzten Tage im alten Jahre, Nachts 10 Uhr, und auf den Neujahrstag fand sie ihr Grab in den Wellen des Meeres, unweit der Insel Cuba. Krank, verlassen, ganz verhungert kamen meine Kinder nach Neuorleans. Wilhelm Ritter nahm sich ihrer an, und wollte sie in Schutz nehmen, es wurde ihm aber nicht erlaubt; er nahm Adelheid heimlich weg; die zwei Kleineren wollten englische reiche Leute nehmen, Ritter gab es aber nicht zu, sondern brachte sie in's Spital. Hier bekamen sie leider, die ganz ausgehungert waren, nichts zu essen, als Mittags Welschkornmehl mit heißem Wasser abgebrüht. Als mir Ritter schrieb, ging ich denselben Tag noch weg nach Orleans, nahm die zwei kleine arme Tröpfe zu Ritter, dessen Frau Mutterstelle an allen drei vertrat. Adelheid, schon verständig, erzählte mir alles Vorgefallene unter Weinen; ja bei meinem Eintritt zu Ritter erkannte sie mich sogleich, rief mir entgegen: „Ach! mein Vater; wir haben keine Mutter mehr, wir sind krank, und haben alles verloren". Ach! wie war es mir da zu Muthe!

„... Mein Wunsch war immer, ein Geschäft anzufangen; wer ist nun unglücklicher als ich? Alles verloren, was ich jedoch nicht wissen wollte, wenn ich nur meine Frau noch hätte. Meine paar Thaler, die ich noch hatte, kostete es mich, um meine Kinder zu holen, die Kinder nackend und blos, und an Michels Gesundheit ist gar nicht zu denken; keine Stunde ist man versichert, wo ihn nicht seine Mutter zu sich nimmt; er besteht nur noch aus Knochen... Was ist jetzt zu machen? Keine Arbeit, kein Geld, keine Frau, 3 arme Kinder!

„Gute Leute geben mir hie und da einen Thaler und etwas Kleider für die Kinder; auch in Orleans erhielt ich aus der deutschen Armenkasse 8 Thaler. Theres hatte noch 60 Fünffrankenstücke, welche sie bei sich am Leibe trug, und die sie Michael Obernauer von Horst gab. Dieser legte das Geld in Orleans auf das Gericht, und als ich dasselbe in Empfang nehmen wollte, gaben sie mir nur 21

gab im Laufe der Verhandlung auf eine Anfrage die Erklärung ab, daß die Ausarbeitung des Tarifs so vollständig sey, daß gleich nach den Debatten über die Einkommenssteuer die Verhandlung über die Zölleherabsetzungsbill beginnen könne.

* London, 2. Mai. Durch die in Liverpool erfolgte Ankunft zweier Packetschiffe, des Independent (unter dessen Passagieren sich Washington Irving, der auf seinen Posten abgehende neu ernannte amerikanische Gesandte am madrider Hofe befindet) und des Susquehannah, hat man Nachrichten aus Newyork bis zum 10. d. M. Hr. Hogan, ein britischer Staatsangehöriger aus Kanada, der schon einmal in Longport im Staate Newyork unter Beschuldigung der Theilnahme an der Verbrennung des Dampfboots Caroline festgenommen, aber wieder auf den Grund einer Unförmlichkeit des Verhaftsbefehls frei gelassen worden war, ist auf's Neue im Unionsgebiet festgenommen worden. Indessen hat die gerichtliche Freisprechung M'Leod's alle Besorgniß von gesetzbegründeter Gefahr für andere Theilnehmer an jener Verbrennung u. s. w. der Caroline beseitigt und es scheinen auch die amerikanischen Behörden entschlossen, den Sympathisirern keinen Spielraum zu Unheilstiften zu lassen. — Im Kongreß ist wenig von Bedeutung seither gethan worden. Eine „Konversation" fand im Repräsentantenhause darüber statt, ob es, wie einige Mitglieder wollten, angemessen sey, jetzt gleich Mexiko den Krieg zu erklären, um die bei der texanischen Expedition in Santa Fe von den Mexikanern mitgefangenen amerikanischen Bürger, welche immer noch trotz der von der Unionsregierung bei der mexikanischen Regierung (Santana) wiederholt gestellten Begehren auf deren Losgebung die schmählichste Behandlung zu erdulden hätten, frei zu bringen. — Der Staat Pennsylvanien hat den ersten Schritt zur Unehre und Unredlichkeit gethan. Er ist, wie man klar sieht, der vollen Absicht, in die Fußtapfen des Staats Mississippi zu treten u. seine kontrahirten Schulden nicht anzuerkennen, beziehungsweise sich der Zahlung der Zinsen derselben zu entschlagen. Seine öffentlichen Beamten fühlen eine moralische Verpflichtung zur Berichtigung ihrer Schulden nicht mehr. Zu dem Schlusse kommt man aus dem Inhalt einer Verhandlung, welche in der gesetzgebenden Versammlung dieses Staats stattgefunden hatte und deren Ergebniß die Ueberzeugung liefern muß, daß die nächstfälligen Zinsen nicht werden entrichtet werden. Die Sache verhält sich so: Die Budgetekommission hatte an die gesetzgebende Versammlung einen Bericht erstattet, in welchem sie für verschiedene Bedürfnisse für das kommende Jahr 1,068,000 Dollars zueignet und den Schatzmeister des Staats (Pensylvanien) ermächtigt, diesen Betrag aus irgendwelchen Geldern in der Kasse des Staats zu nehmen, wenn auch diese Gelder sonst schon zu einem besondern Zwecke [worunter eben jene Zinsenzahlung begriffen ist] bestimmt gewesen seyen. Ein Versuch, diesen Bericht oder Antrag zu verwerfen, wurde zwar von den gewissenhafteren Mitgliedern der Legislatur gemacht, schlug aber mit 30 gegen 52 Stimmen fehl. Nun ist's aber klar, daß damit der erste Schritt zur Zinsenzahlungsweigerung gethan würde, um so mehr, als die vornehmsten, wo nicht einzigen zu besondern Zwecken bestimmt ausgeworfenen Gelder eben die sind, mit denen die Staatsschuldzinsen hatten bezahlt werden sollen, und auf diese Gelder ist's denn, so viel erhellt deutlich, von der Budgetskommission in ihrem Antrag abgesehen — Zu Philadelphia war eine öffentliche Versammlung gehalten worden, welche ein Aussprechen der Ansicht des Staats (Pensylvanien) über die gegenwärtig vor dem Kongresse liegende Tarifffrage zum Zweck hatte. Beschlußfassungen, wonach erklärt wurde, daß Zölle nicht nur zum Behufe des Staatsschatzes, sondern auch zum Schutz der einheimischen Gewerbthätigkeit auf die Einfuhr fremder Fabrikate gelegt werden sollten, wurden von der Versammlung einhellig angenommen.

Spanien.

Paris, 4. Mai. (Korresp.) Das spanische Ministerium hat in der Sitzung der Prokuradorenkammer einen Sieg davon getragen. Der (schon erwähnte) Vorschlag der HH. Pista, Don Pedro Gil und Burriel ist nämlich mit 86 gegen 73 Stimmen verworfen worden. — Der Regent scheint nach Briefen vom 27. April entschlossen, das Kabinet beizubehalten. — Der Infant Don Francesco da Paula ist noch immer in Madrid.

Ostindien und China.

§† Paris, 3. Mai. (Korresp.) (Auszüge aus indischen Blättern v. 1. April.) Die „Canton Preß" vom 18. Dez und 5. Febr. schreibt: Am Bord der in Macao eingelaufenen französ. Fregatte Ereguie" befindet sich Oberst Faucigny, Abgesandter des Königs der Franzosen an den Hof von Peking. Die Sendung hat angeblich blos einen Handelszweck. — Die chinesischen Befestigungen werden jetzt mit vieler Kunst geleitet. Nur fehlt es an Artilleristen. — Aus Kanton wird gemeldet, daß die Truppen eingeübt werden, vorzüglich im Kanonenschießen. Wie es scheint, dienen viele Europäer bei den Chinesen; sie sollen 50 Dollars monatlich erhalten. Da dies aber lauter Matrosen sind, so machen die chines. Truppen wenig Fortschritte. Die Chinesen empfinden jetzt überhaupt keinen Widerwillen mehr, mit Fremden in Verkehr oder Unterhandlung zu treten. Hr. Henry Pottinger hat über die zeitweilige Besetzung der Städte, Yu-yao, Tsi kiy und Tughwa, 40, 20 und 30 Meilen von Ningpo entfernt, einen Bericht abgestattet (welchen die „Bombay Times" vom 1. April mittheilt). Ihm zufolge steuerten am 27. Dezember von Ningpo aus 3 Dämpfer stromaufwärts. Zu Yu-yao bemeisterten sich die Landungstruppen leicht einer Batterie von 4 Kanonen, da die Chinesen den Muth nicht hatten, den Fluß zu vertheidigen. Die Truppen brachten die Nacht in einem auf einer Anhöhe gelegenen Tempel zu, von wo man die Stadt beherrscht. Die aus 1200 Mann regelmäßiger Truppen und 1200 M. Milizen bestehende Besatzung der Stadt war in der Nacht abgezogen und hatte das Thor offen gelassen. Man rückte nun vor bis zu einer 5 engl. Meilen von letzterer Stadt entfernten Stellung, welche die Chinesen Miene machten, zu Wasser gegen die herannahende Seemacht zu vertheidigen; ihr Widerstand dauerte aber nicht lang. Ein großer Tempel, der zum Pulvermagazin diete u. viel Waffen, Montur und Munition enthielt, wurden ein Raub der Flammen. Die Chinesen mögen hier 75 bis 100 Todte und Verwundete gehabt haben, auch verloren sie 28 Gefangene. Den 30. landeten die Truppen in Tsikih, welches ohne Garnison war und kehrten hierauf wieder nach Ningpo zurück, wo sie am 31. Dezember Abends eintrafen. Nur ein Engländer ist bei diesem Streifzuge leicht und zufällig verwundet worden. Den 10. Jan. wurde gegen Tungh-wa aufgebrochen, wo ebenfalls keine Spur mehr von Behörden oder Besatzung angetroffen wurde. Hier, wie in Tsi-kih wurden die öffentlichen Gebäude vernichtet. Den 12. war man wieder in Ningpo zurück. In militärischer Hinsicht sind diese drei Orte von keiner Bedeutung, demungeachtet aber erregte die Einnahme von Hong-tscho-fu, welches 100 englische Meilen von Yugoo liegt, großes Aufsehen, so daß die kais. Kommissäre sich nach der Stadt Som-hon flüchteten, die 90 englische Meilen weiter in nördlicher Richtung liegt. Zwei Dämpfer sind auf Rekognoszirung der Bucht von Hong-tscho-fu ausgegangen; auch der Hafen von Tscha-pon wird einer Untersuchung unterworfen. Der ganze Bericht ist vom Bord des Blenheim 24. Jan. 1842 datirt und H. Pottinger gezeichnet. — Seit dem Ausbruch des Aufstandes in Afghanistan haben die Engländer 124 Offiziere verloren, 10 sind in Kabul (6 als Geißeln, 4 als Gefangene), 23 sind zu Loghman, 2 zu Fötiuh und 11 oder 12 gefangen, wo, weiß man aber nicht. Nach der „Bombay Gazette" vom 28. März werden Tausende von Kameelen zum Transport von Lebensmitteln bezogen und von der Expeditionsarmee gegen Afghanistan gekauft. — Seit Oktober 1838 haben, wie die „Bombay Gazette" berechnet, die Engländer verloren: an Geld 15 Mill. Pf. St., an englischen oder Sipahisoldaten 15,000, 200 Offiziere mitbegriffen, sodann 50,000 Stück Kameele, die 500,000 Pfd. Sterl. kosteten. — Die „Bombay Gazette" sagt: die Eingebornen nleide viel von der Cholera. — Ein Privatschreiben von dem Lager der Ludianah, welches der „Bengal Hurkaru" vom 19. März mittheilt, enthält Folgendes über neue Vorgänge in Afghanistan: „Auf dem Marsche nach Firospur haben wir günstige Nachrichten erhalten. Schah Schudschah ist zum König von Afghanistan ausgerufen worden und die Kahistanis habe sich zu seinen Gunsten bewaffnet. Kabul ist im Besitz der Letzteren. Akhbar Khan wurde als Aufrührer erklärt. Der Usurpator Schah Siman hat abgedankt. Es wäre demnach kein weiteres Einschreiten mehr nöthig, um den Thron Shah Schudschah's zu behaupten. Dennoch ziehen Truppen nach Pischaur. Das 3. Dragonerregiment, eine Abtheilung Artillerie zu Pferde und das 33ste Regiment werden den 22. Firospur verlassen, und ihnen noch andere Truppen nachfolgen. — Derselbe „Bengal Hurkaru" meldet aus Kalkutta vom 19. März: Während General Nott nach einem glücklich von statten gegangenen Angriff gegen den Feind ruhig zu Kandahar sich hält, während General Sale Dschellalabad und Oberst Palmer Ghiznih fortwährend besetzt halten, werden neue Streitkräfte zu Pischaur konzentrirt, welche Gen. Pollock kommandirt. Dschellalabad ist jetzt mit Allem reichlich versehen. — Ebenfalls nach dem „Bengal Hurkaru" sind bedeutende Streitkräfte von Madras und Bengalen nach China abgegangen. — Aus Dschellalabad schreibt man einem andern indischen Blatt, daß zu hoffen stehe, General Pollock werde bald, ohne Widerstand von Seiten der Kheiberries besorgen zu müssen, den Zug dorthin unternehmen können. General Sale steht dafür, daß er Dschellalabad halten werde. — Es treffen noch von Zeit zu Zeit Soldaten ein, die der großen Metzelei bei'm kabuler Engpaß entkommen sind. Schah Schudschah scheint an dem Aufstande Schuld gewesen zu seyn, obschon seine Partei mit der von Akhbar Khan nichts gemein hat. (Was an diesen Widersprüchen gegründet ist, muß der Aufklärung der Zeit oder der nächsten indischen Post überlassen werden.) — Es heißt, die Afridis hätten die Leichname der englischen Soldaten zusammengehäuft und Piramiden daraus gemacht, welche am Eingang des kabuler Engpasses zum ewigen Angedenken an die fürchterliche Metzelei errichtet bleiben sollen. — Die von den Afghanen gemachten Gefangenen sollen gut behandelt werden. Die gefangenen Sipahis sind nicht, wie es geheißen hat, in Sklaverei verkauft worden. Schah Schudschah behauptet sich immer zu Kabul. Die Häupter haben sich unterworfen und Ruhe herrscht in der Stadt und der Umgebung. Er hat von der Regierung 300,000 Pf. St. Hilfsgelder verlangt, will aber die Hilfstruppen nicht, welche ihm angeboten wurden. Den 28. Januar empfing General Sale ein Schreiben von ihm, worin der Schah den General einladet, sich zurückzuziehen und Geißeln zu stellen, so daß Afghanistan ganz geräumt werde. Natürlich nahm der englische General von dem Begehren keine Notiz. — Aus Dschellalabad gibt ein weiteres indisches Blatt Bericht bis 4. März. Am 14. Februar schlug Akhbar Chan mit 1200 Mann Fußvolk und 800 Reitern ein Lager jenseits des Flusses auf; er hatte englische Gezelte. Den Platz anzugreifen kam ihm aber nicht in den Sinn. — Vor dem 20. April, wo die Verstärkungen eintreffen, wird sich General Pollock nicht in Marsch setzen. Die Streitmacht wird aus 15,000 Engländern und 8 bis 9000 Shiks bestehen, was mit dem Gefolge (camp followers — Lagertroß, Bedienten u. s. w.) eine Masse von 50,000 Menschen bildet und 20,000 Kameele erfordert.

Baden (siehe auch Beilage).

* Karlsruhe, 7. Mai. Die Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine mit Sr. Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha bot den Bürgern der Residenz die Veranlassung, an diesem für

---

Thaler davon; das übrige machten sie zu Kosten. Dem Schiffskapitän mußte ich 5 Thaler geben, weil er meine Frau in's Wasser warf ꝛc. So habe ich nun nichts, und weiß meinem Kummer keine Grenzen.

„...So eben höre ich, daß man den Kapitän aufgefunden habe mit seiner ganzen Gesellschaft.... 75 Kranke sah ich im Spitale in Neuorleans liegen, wovon nicht ein Einziger davon kommt. Viele Weiber, die keine Männer mehr haben, und 4 bis 5000 Gulden baares Geld bei sich hatten, um Land anzukaufen, haben alles verloren und dabei sechs bis 8 Kinder zurückgelassen."

Verschiedenes.

— (Das zwickauer Mittel gegen die Wasserscheu.) Inneres Mittel. Dieß ist ein unbeholfener, langsamer, dickleibiger, bläulichschwarzer Käfer mit kurzen Flügeldecken, den man häufig in der letzten Hälfte des April, dann den Mai hindurch bis in den Juni herumkriechen sieht. Man nennt ihn Maiwurm, Meloë proscarabaeus, Linn. Dieses Thier ist schon seit undenklichen Zeiten theils als Geheimmittel in Gebrauch, theils öffentlich empfohlen, wie z. B. 1634 von Clutius, 1660 von Wier, 1783 von Ungnad, 1783 von Schwartz, 1781 von Fritsch, 1759 von Veireiß, 1778 von Schäffer, 1782 von Jäger, 1788 von Dehne, 1823 von Hausleutner, 1825 von Lutheritz, und endlich 1834 von Böttger. Das Buch des Letzteren „Unfehlbares Mittel wider den Biß toller Hunde, Dresden, Walther, 1834" Pr. 12 Gr., verdient gelesen zu werden. Man sammelt die Maiwürmer, indem man sie ganz leise anfaßt, damit nichts von dem gelben, aus den Gelenken schwitzenden Safte verloren geht, und läßt sie in einem Glase ausgelassenen Honigs sterben, und zwar so viel, daß das oben auf dem Honig sich sammelnde Oel $^1/_{10}$ des Honigs beträgt, nimmt dann die Würmer heraus, trocknet sie, zerstößt sie zu Pulver und vermischt dieß wieder mit dem Honig. Vor der Anwendung wird Alles nochmals untereinander gerührt, 3 Messerspitzen der Masse werden in $^1/_2$ Tasse Bier gethan, das Bier lau gemacht und gut umgerührt, und dann getrunken. Kinder bekommen weniger. Milch oder Käse darf der Kranke 1—2 Stunden vorher nicht genossen haben; 16 Stunden hinterher darf er weder essen, noch trinken, muß dann den Schweiß sorgfältig abwarten, und ist dann mit der Kur fertig. Thieren gibt man dasselbe Mittel, allein in Milch statt Bier. Ist Jemand von irgend einem Hunde gebissen, so thut er wohl, die Wunde sogleich nach der Urban'schen Weise zu behandeln. Von der Maiwurmsarznei nehme er nur dann ein, wenn der Hund erwiesen toll war, oder wenn sich an der Wunde oder sonst üble Zeichen bemerkbar machen. Der Maiwurm ist selbst ein Gift, und daher ohne Noth nicht anzuwenden.

— Der berühmte italienische Tenor Rubini hatte, mit Gold und Lorbeern überhäuft, den Beschluß gefaßt, sich von der Bühne zurückzuziehen, und, um den Anträgen der Direktionen zu entgehen, die übertriebensten Forderungen gestellt. Der Direktor der italienischen Oper in Paris ließ sich dadurch abschrecken, jener in London aber nahm Rubini bei'm Wort, und dieser begibt sich nun im Mai nach London, um für eine zweimonatliche Dienstleistung im Queenstheater ein Honorar von 3000 Pf. St. (36,000 fl.) zu empfangen.

— In einer Gesellschaft sprach man einst über berühmte Künstler, unter andern auch von dem Thiermaler Dallinger. Ein Bekannter desselben sagte: „Ja, er ist ein kapitaler Mann; er hat mich selbst zum Sprechen ähnlich getroffen!"

Alte Erfahrung.

Wie Vielen hat der Wein das Leben schon gestohlen,
Es fallen ihrer mehr durch Becher, als Pistolen.

das großherzogl. Haus und das Land wichtigen Ereignisse ihre innige und ehrerbietige Theilnahme und die Gefühle der aufrichtigen Treue gegen ihre angestammte Fürstenfamilie auszudrücken, von denen sie immerfort beseelt sind. Um diesen Gefühlen Einheit in der Ausführung zu geben, kam der Gemeinderath den Wünschen der Bürger und übrigen Einwohner damit entgegen, daß derselbe aus der Mitte der Gemeindebehörden ein Festkomite bildete, welchem sich auf die Einladung hierzu Einwohner aus andern Ständen mit gleich freundlicher Bereitwilligkeit anschlossen, und so ist, was treuer Bürgersinn erweckt und eingegeben hat, in Eintracht ausgeführt worden. Zur festlichen Einholung des durchlauchtigsten Bräutigams hatten sich Samstags den 30. April hiesige Bürger bereitet, denselben konnte wegen Höchstdessen früher erfolgter Ankunft diese Ehre nicht zu Theil werden; dagegen war es ihnen in Folge der huldreichen Aufforderung Sr. herzogl. Durchlaucht vergönnt, am Sonntag den 1. Mai Höchstdesselben Ehrengeleite bei der Abholung Seines Hrn. Vaters, Sr. hochfürstlichen Durchlaucht des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, zu bilden. Dienstag den 3. Mai verkündete den Morgen des festlichen Vermählungstages das Geläute mit allen Glocken der Hauptkirche und eine Choralmusik von dem Thurme der protestantischen Stadtkirche herab, als Erinnerung an die heilige und religiöse Bedeutung dieser wichtigen Handlung, während dessen eine große Anzahl hiesiger Einwohner zum Zeichen ihrer Theilnahme daran, auf dem Platze vor der Kirche sich versammelte. Von nahe und ferne strömten Theilnehmende herbei und vereinigten sich mit den hiesigen Einwohnern auf dem Platze vor der Schloßkirche, in welcher der Bund der Liebe durch priesterliche Hand gesegnet wurde. Die versammelten Tausende vernahmen freudig und mit gerührter Theilnahme das Zeichen, welches der Donner des Geschützes über den Vollzug der heiligen Handlung verkündete. Eben so hat sich diese Theilnahme in verschiedenen geselligen Vereinen, so wie in dem stillen Kreise der Familie ausgesprochen, dort, wo der Wohlhabende Erheiterung findet, dort, wo der sorgsame Hausvater die Früchte seines Fleißes mit den Seinigen theilt, welche, wie alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft, das Gefühl der Liebe und des Dankes gegen einen edlen, hülfereichenden Fürsten belebt und erhebt. Ueberall war ein Gefühl, ein Sinn: die Bitte um des Himmels reichsten Segen für das neu vermählte hohe Fürstenpaar und Höchstdessen durchlauchtigste Eltern. Inzwischen waren die schon einige Tage vorher angefangenen Vorbereitungen beendigt, um den Abend dieses festlichen Tages in würdiger Weise schließen zu können. Die Stadtgemeinde hatte sich die Ehre erbeten und dazu die Erlaubniß erhalten, auf dem vordern Schloßplatze, dessen schöne Baumreihen am Abend des Vermählungstages erleuchtet werden sollten, ebenfalls eine Beleuchtung ausführen lassen zu dürfen. Demgemäß wurde der freie Platz zwischen diesen Baumreihen durch einen Tempel verbunden, wozu der Hof- und Stadtbaumeister Küntzle den Plan mit kunstfertiger Hand entwarf und ausführte. Mit Einbruch der Nacht fand neben Beleuchtung der Baumreihen auch die Beleuchtung dieses Tempels statt. Hoch oben über der Mitte des Tempels prangten in farbigen Lichtern die Namen der durchlauchtigsten Neuvermählten, verschlungen in Ihren Anfangsbuchstaben, ebenso an den beiden Seiten des Tempels die Anfangsbuchstaben des Namens unseres vielgeliebten Großherzogs und Seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin. Mittlerweile begann der Zug der hiesigen Bürger und übrigen Einwohner, welche sich zu dem den höchsten Herrschaften darzubringenden Fackelzug vereinigt hatten. Derselbe hatte vollkommen in derjenigen Ordnung statt, welche durch das Festprogramm bereits verkündet war und stellte sich vor dem großen Portale des inneren Schloßhofes auf. Dort stimmte das Sängerchor die auf diesen Anlaß gedichtete Volkshymne an, und wurde darin von der gesammten großen Volkemenge begleitet. Während die Volkshymne abgesungen wurde, erleuchteten die Hausfarben von Baden und Sachsen die weiten großen Räume des ganzen Schloßplatzes; von dem Tempelgebäude her ertönten Kanonenschläge; unter den romanischen Lichtern erglänzten die Namenschiffern der hohen Neuvermählten, mit glänzenden, in bunten Farben schimmernden Sternen umgeben, und wurden von der freudigen Menge jubelnd begrüßt; Schwärmer in freundlichen Farben bedeckten gleich Palmbäumen die Szene und zum Schlusse der Volkshymne stimmten alle Anwesenden in ein freudiges und lange anhaltendes Lebe hoch! Die höchsten Herrschaften geruhten, diese Festaufführung von dem Balkone des großh. Residenzschlosses aus anzusehen und eine Deputation des Festkomites zu Sich zu bescheiden, und dieser Allerhöchst Ihre Zufriedenheit wohlwollend zu erkennen zu geben, deren Mittheilung an die Theilnehmer des Festzugs ein wiederholtes »Lebehoch« wie aus einer Brust hervorrief. Hierauf begab sich der Fackelzug zurück vor das Rathhaus in derselben Ordnung, wie er gekommen. Die Feier und Freude des Tages wurde durch keinerlei Unfall getrübt, nur ein Gefühl, ein Sinn hatte die ganze große Versammlung belebt und gehoben. — Wenn der Liebe auch Eigenliebe inwohnen kann, so besteht diese hier nur in der Bemerkung, daß Vorbereitung und Ausführung dieses Festes allein von hiesigen Bürgern und Einwohnern besorgt und geleitet wurden. Es ist dieses auch der Fall mit der Festgabe, welche noch für die Durchlauchtigste Scheidende bestimmt ist und welche jetzt schon darzubieten ausser der Möglichkeit liegt. Mögen Sich unser durchlauchtigstes Herrscherpaar und die durchlauchtigsten Neuvermählten stets daran erinnern, was wir hier dankbar und freudig ausrufen: daß, wo Liebe gesät wird, nur Liebe geerntet werden kann.

* Karlsruhe, 7. Mai. In diesen Tagen wurde dem hier anwesend gewesenen fürstl. fürstenbergischen Hofkapellmeister Kalliwoda zu Ehren ein aus Künstlern und Kunstfreunden bestandener Abendzirkel veranstaltet, an welchem Jedermann theilnehmen konnte, der dem gefeierten Manne seine Achtung und Aufmerksamkeit erweisen wollte. Zahlreich war die aus den verschiedensten Ständen zusammengesetzte Gesellschaft, erfreulich deren augenscheinliches Bemühen, dem geehrten Gaste auf das freundlichste entgegen zu kommen. Heiterkeit und treffliche musikalische Genüsse würzten das Mahl, bei welchem sinnige und mit Jubel aufgenommene Toaste ausgebracht wurden auf Se. königl. Hoh. den Großherzog, Se. Durchl. den Fürsten von Fürstenberg, auf das allerhöchste Brautpaar, auf Kalliwoda, auf die Kunst u. a. m. Wenn gleich eine solche Feier Kalliwoda's festgegründeten großen Ruf nicht erhöhen kann, so ist dieselbe doch als ehrenvolle Auszeichnung zu würdigen, da Aehnliches hier nur selten noch geschah! —

* Eppingen, 4. Mai. (Korresp.) Aus Veranlassung der Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine mit Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha wurde hier gestern unter Paradirung des uniformirten Bürgerkorps feierlicher Gottesdienst in der evangel. Stadtpfarrkirche abgehalten; sämmtliche Staatsdiener, die Geistlichen des Bezirks, die Ortsvorstände, Gemeinderäthe, die Mitglieder des Bürgerausschusses, so wie die Zünfte wohnten demselben bei. Mittags war in dem mit Blumen, den badischen und sächsischen Fahnen geschmückten Gasthaus zur Krone ein Festmahl veranstaltet, an welchem sämmtliche Staatsdiener und Honoratioren Theil nahmen. Unter lautem Jubel und dem Donner des Geschützes wurden die Toaste auf das Wohl Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin, die herzoglich sächsische Familie und die hohen Neuvermählten ausgebracht. Allgemein sprach sich der Wunsch aus, daß die aus dem Vaterlande scheidende hochverehrte Fürstentochter, der Stolz ihrer erlauchten Eltern, so wie die Zierde des Vaterlandes, auch in der Ferne sich jenes Landes u. deren Bewohner erinnern möge, wo sie ihre Blüthenjahre zubrachte. Abends schloß sich das Fest mit einem Ball.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

6. Mai	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27" 6.72	8.32	0.85	SW¹	ubr. htr. 2.	
Regenmenge 13.55 Kub. Zoll.						
7. Mai						
7 Mrg.	27" 7.93	7.68	0.87	SW²	trüb. 10.	Regen.
2 Mtg.	27" 7.66	14.16	0.42	SW⁴	drchbr. tr. 5	
Regenmenge 4.55 Kub. Zoll.						

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 8. Mai: Neu in Szene gesetzt: Oberon, König der Elfen; romantische Oper in drei Aufzügen, von K. M. v. Weber.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingang des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeigen.

[A.811.1] Heidelberg. Meinen nahen und fernen Verwandten und Freunden zeige ich ergebenst an, daß meine geliebte Ehegattin Margaretha Elisabetha, geb. Rübsamen, gestern Abend um 5 Uhr an Alters- und Magenschwäche sanft verschieden ist. Mit der Bitte um stille Theilnahme empfehle ich mich mit meinen Kindern in ferneres Wohlwollen.

Heidelberg, den 4. Mai 1842.

Hoffmeister, Schaffner.

[A.639.1] Lahr. (Todeskunde an alle seine entferntere Verwandte und Freunde.) Gestern, Nachmittags 3 Uhr, entschlief nach 15monatlichen schweren Leiden meine engelgute Mathilde in ihrem 23. Lebensfrühling, im vollsten Sinn des Wortes selig im Herrn.

Lahr, den 5. Mai 1842.

Fecht, Stadtdekan.

[A.851.1] Karlsruhe. (Museum.) Indem die verehrlichen Museumsmitglieder in Kenntniß gesetzt werden, daß bei dem am 9. d. M. stattfindenden Festball die Gallerien vor 6 Uhr Abends nicht geöffnet werden, wird noch bemerkt, daß die Namen der Eintretenden durch ein Kommissionsmitglied kontrolirt, und unberechtigte Personen zurückgewiesen werden.

Karlsruhe, den 7. Mai 1842.

Die Museumskommission.

[A.735.2] Steinbach, bei Rastatt. (Weinversteigerung.) Unterzeichneter ist gesonnen, wegen Mangels an Platz, von seinen reingehaltenen Nachten 1834er vorzüglichsten Bergweinen von den edelsten Sorten am

Dienstag, den 10. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

in seiner Wohnung in passenden Abtheilungen versteigern zu lassen, als:

30 Ohm 1834er weißer Varnhalter Niederländer,
50 „ 1834er weißer Neuweirer und Umweeger,

wozu die Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Steinbach, im Amt Bühl, den 1. Mai 1842.

Franz Mößner.

[A.825.1] Karlsruhe. (Offene Stelle.) Für einen an Geist und Körper kräftigen jungen Menschen steht ein Platz offen in einer Spezereihandlung en gros und en detail. Das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[A.827.2] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) In einer Amtsstadt im Mittelrheinkreise wird in eine Spezerei- und kurze Waarenhandlung ein Lehrling unter billigen Bedingungen aufgenommen.

Näheres ist auf dem Kontor dieses Blattes zu erfragen.

[A.509.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Ein Haus in einer Amtsstadt, worin seit vielen Jahren ein gangbares Spezereigeschäft betrieben wird, ist mit diesem unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Wo? erfährt man im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[A.826.3] Karlsruhe. (Gläubigeraufforderung.) Aae diejenigen Personen, welche irgend einen Anspruch an die Verlassenschaft des hiesigen Bürgers und Bierbrauers Wilhelm Sauter zu machen berechtigt sind, werden hiemit aufgefordert, denselben vor dem Notar Nida (Lammstraße Nr. 1) künftigen

Mittwoch, den 11. Mai,
Nachmittags von 3 — 6 Uhr,

anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß ohne weitere Rücksicht hierauf vertheilt werden würde.

Auch werden jene Personen, welche irgend etwas zur gedachten Masse schulden, hiemit veranlaßt, ihre Schuld an den Vormund Georg Sauter unverzüglich zu berichtigen.

Karlsruhe, den 3. Mai 1842.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.

[A.848.3] Nr. 8115. Karlsruhe. (Offene Stellen.) Bei diesseitiger Zehntrevision sind zwei Stellen offen, die man alsbald mit geschäftsgewandten Kameralpraktikanten oder Skribenten zu besetzen wünscht. Der Gehalt besteht in jährlichen 600 fl.; kann aber bei anhaltendem Fleiße und guten Leistungen erhöht werden. Bei auswärtigen Aufträgen werden angemessene Tagesdiäten bewilligt.

Die hiezu Lustragenden wollen alsbald ihre Zeugnisse über Rezeption, seitherige Beschäftigung und moralisches Betragen anher vorlegen. Der Eintritt könnte sogleich geschehen.

Karlsruhe, den 4. Mai 1842.

Ministerium des Innern.
Kathol. Kirchensektion.
Siegel.

vdt. Würth.

[A.499.3] Leopoldshafen und Knielingen. (Anzeige.) Zur Erleichterung des Bezugs für das Großherzogthum Baden, für die angränzende Schweiz und das Elsaß haben mir die königlichen Kurpächter Herren Gebrüder Bolzano in Kissingen ein Hauptdepot des berühmten

Rakoczymineralwassers

übertragen, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, jederzeit mit frischer Füllung und zu den billigsten Preisen aufwarten zu können.

Leopoldshafen und Knielingen, den 15. April 1842.

ERNST GLOCK.

Staatspapiere.

London, 3. Mai. 4 U. Nachm. Konsols 92 3/4. Span. Fonds aktiv 23 1/4, passiv 4 3/4, aufgeschob. Schuld 12 1/4. Portugies. Fds. 5prz. 38. 3proz. 22 7/8. Belg. 102. Holl. 5prz. Anl. 101 5/8, 2 1/2prz. 53. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 98—.

Frankfurt, 6. Mai.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110 5/16
„	„	4	—	101 3/4
„	„	3	—	78 1/4
„	Bankaktien		2038	2036
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		113 3/4	113 3/8
„	fl. 500 Loose do.		—	142 1/2
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	101
„	do.	4 1/2	—	103 3/4
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106 1/2
„	„ Prämienscheine		—	85
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	—	102 3/4
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	—	103 1/4
„	Taunusaktien ohne Div.		387	386 3/4
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121 1/2	121
„	fl. 50 Loose von 1840.		—	49 7/8
„	Rentenscheine	3 1/2	—	98 1/2
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	98 1/4
„	fl. 50 Loose		—	62 3/4
„	fl. 25 Loose		—	25
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	-	98 1/2
„	fl. 25 Loose		23	22 7/8
Holland.	Integrale	2 1/2	52 1/4	52 5/16
Spanien.	Aktivschuld m. 11 C.	5	25 7/8	25 3/4
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	77 3/4
„	do. zu fl. 500.		—	75 3/4

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Beilage.